

Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

Heinrich Heine
HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT
DÜSSELDORF

2007/2008



d|u|p

düsseldorf university press

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2007/2008**

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2007/2008**

**Herausgegeben vom Rektor
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch**

**Konzeption und Redaktion:
Univ.-Prof. em. Dr. Hans Süßmuth**

d|u|p

© düsseldorf university press, Düsseldorf 2008
Einbandgestaltung: Wiedemeier & Martin, Düsseldorf
Titelbild: Schloss Mickeln, Tagungszentrum der Universität
Redaktionsassistentz: Georg Stüttgen
Beratung: Friedrich-K. Unterweg
Satz: Friedhelm Sowa, L^AT_EX
Herstellung: Uniprint International BV, Meppel, Niederlande
Gesetzt aus der Adobe Times
ISBN 978-3-940671-10-3

Inhalt

Vorwort des Rektors Alfons Labisch	11
Grußwort des Amtsnachfolgers H. Michael Piper	17
Gedenken	19
Hochschulrat	
ANNE-JOSÉ PAULSEN	
Der Hochschulrat der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	23
Rektorat	29
ALFONS LABISCH	
Zur Lage und zu den Perspektiven der deutschen Universität in unserer Zeit	31
MATTHIAS HOFER, NATALIE BÖDDICKER und HILDEGARD HAMMER	
Lehren – entweder man kann es, oder man kann es lernen! Hochschuldidaktik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	43
HILDEGARD HAMMER, DORIS HILDESHEIM, VICTORIA MEINSCHÄFER und JUTTA SCHNEIDER	
Die Campus-Messe der Heinrich-Heine-Universität	61
Medizinische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	79
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	81
BERND NÜRNBERG (Dekan)	
Düsseldorfer Hochschulmedizin 2008: Die Zukunft hat längst begonnen	93
INGE BAUER, LEONIE HALVERSCHEID und BENEDIKT PANNEN	
Hepatoprotektive Wirkungen des Hämoxygenase-Stoffwechsels: Der Einfluss von Anästhetika	99
ARNDT BORKHARDT	
Biologische Grundlagen der Immunrestitution nach allogener Stammzelltransplantation bei Kindern und Jugendlichen	117
LARS CHRISTIAN RUMP und OLIVER VONEND	
Pathomechanismen der arteriellen Hypertonie	127
JÖRG SCHIPPER	
Gründung und Aufbau des „Hörzentrums Düsseldorf“	141

ATTILA STEPHAN ANTAL, GABRIELA KUKOVA und BERNHARD HOMEY Juckreiz: Vom Symptom zum Mechanismus	147
WOLFGANG WÖLWER und WOLFGANG GAEBEL Kompetenznetz Schizophrenie: Konzept, Ergebnisse, Perspektiven	153
STEPHAN LUDWIG ROTH und WILFRIED BUDACH Überlebensvorteil durch präoperative Radiochemotherapie beim lokal fortgeschrittenen, nicht-inflammatorischen Brustkrebs	171
GEORG WINTERER Nikotin: Molekulare und physiologische Mechanismen im Zentralen Ner- vensystem – Ein neues nationales Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft	191
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	
<i>Dekanat</i>	201
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	203
ULRICH RÜTHER (Dekan) Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät im Jahr 2008	209
MARTIN MÖHLE Nachkommen und Vorfahren im Blickpunkt der Mathematischen Populationsgenetik	213
JÜRGEN KLÜNERS Faktorisierung von Polynomen – Ein wichtiges Problem der Computeralgebra	225
MARTIN LERCHER Wie Bakterien an neue Gene kommen und was sie damit machen	237
MATTHIAS U. KASSACK, ALEXANDRA HAMACHER und NIELS ECKSTEIN Resistenzmechanismen von Tumoren gegen Platinkomplexe: Neue Drug Targets und diagnostische Marker	249
MARGARETE BAIER Sicherheit und Kontrolle im pflanzlichen Kraftwerk – Beiträge zur Regulation des plastidären antioxidativen Schutzsystems	263
SEBASTIAN S. HORN, REBEKAH E. SMITH, and UTE J. BAYEN A Multinomial Model of Event-Based Prospective Memory	275

Philosophische Fakultät

<i>Dekanat</i>	287
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	289
ULRICH VON ALEMANN (Dekan)	
Wissenschaft. Leben – Die Philosophische Fakultät als tragende Säule von Lehre und Forschung	293
MICHAEL BAURMANN	
Soziologie des Fundamentalismus: Der Ansatz der sozialen Erkenntnistheorie	301
AXEL BÜHLER und PETER TEPE	
Kognitive und aneignende Interpretation in der Hermeneutik.....	315
ROBERT D. VAN VALIN, JR.	
Universal Grammar and Universals of Grammars	329
GERD KRUMEICH	
Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg – Ein Forschungsprojekt des Historischen Seminars	339
ANNETTE SCHAD-SEIFERT	
Heiratsverhalten, sinkende Geburtenrate und Beschäftigungswandel in Japan	359
KARL-HEINZ REUBAND	
Rauchverbote in Kneipen und Restaurants. Reaktion der Bürger und der gastronomischen Betriebe – Das Beispiel Düsseldorf	373

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

<i>Dekanat</i>	383
GUIDO FÖRSTER (Dekan)	
Situation und Perspektiven der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät	385
WINFRIED HAMEL	
Autonomie des Unternehmens – ein frommes Märchen	395
ULRIKE NEYER	
Die Verzinsung der Mindestreserve und die Flexibilität der Geldpolitik im Eurogebiet	405

Juristische Fakultät

<i>Dekanat</i>	421
DIRK LOOSCHELDERS (Dekan)	
Situation und Perspektiven der Juristischen Fakultät	423
NICOLA PREUSS	
Die Reform der Juristenausbildung unter den Rahmenbedingungen des reglementierten Rechtsberatungsmarktes	429
KLAUS-DIETER DRÜEN	
Steuerliche Förderung von Wissenschaft und Forschung	443
CHRISTIAN KERSTING	
Informationshaftung Dritter: Vertrauen auf Verlässlichkeit	457
JAN BUSCHE, ANETTE TRAUDE und JOHANNA BOECK-HEUWINKEL	
Herausforderungen und Chancen bei der Sicherung und Verwertung von „Intellectual Property“ durch die Hochschulen – Der Düsseldorfer Weg	471

Zentrale wissenschaftliche Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Humanwissenschaftlich-Medizinisches Forschungszentrum Zur Diskussion gestellt: Stammzellforschung

JOHANNES REITER	
Menschenwürde oder Forschungsfreiheit?	487
DIETER BIRNBACHER	
Ist die Stammzellforschung unmoralisch?	495

Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.

OTHMAR KALTHOFF	
Jahresbericht 2007	503

Private Stiftungen für die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

CHRISTOPH J. BÖRNER und H. JÖRG THIEME	
Die Schwarz-Schütte-Förderstiftung für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	507

Sonderforschungsbereiche der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

JEAN KRUTMANN und FRITZ BOEGE	
Der Sonderforschungsbereich 728 „Umweltinduzierte Alterungsprozesse“	517
PETER WESTHOFF	
Wie Zellen verschieden werden – Der Sonderforschungsbereich 590.....	531

Graduiertenkollegs der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

REGINE KAHL

- Das Graduiertenkolleg 1427
 „Nahrungsinhaltsstoffe als Signalgeber
 nukleärer Rezeptoren im Darm“ 545

Graduiertenausbildung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

CHRISTIAN DUMPITAK, LUTZ SCHMITT und DIETER WILLBOLD

- Die NRW-Forschungsschule BioStruct – Neue Wege interdisziplinärer
 Graduiertenausbildung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 555

Nachwuchsforschergruppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

DANIEL SCHUBERT

- Epigenetische Kontrolle der Pflanzenentwicklung 565

Kooperation der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und des Forschungszentrums Jülich

KARL ZILLES

- Medizin im Forschungszentrum Jülich 579

KARL-ERICH JAEGER und MANFRED KIRCHER

- Der Cluster für Industrielle Biotechnologie – CLIB²⁰²¹ 601

Ausgründungen aus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

JOACHIM JOSE, RUTH M. MAAS und GUNTER FESTEL

- Autodisplay Biotech GmbH – Entwicklung von maßgeschneiderten
 Ganzzellbiokatalysatoren und *small protein drugs* 611

Zentrale Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Zentrale Verwaltung

SÖNKE BIEL

- Hochschulstandortentwicklungsplanung 625

Universitäts- und Landesbibliothek

IRMGARD SIEBERT

- Elektronische Medien in der Informationsversorgung der Universitäts- und
 Landesbibliothek Düsseldorf 639

Zentrum für Informations- und Medientechnologie

- ELISABETH DREGGER-CAPPEL und STEPHAN OLBRICH
 Erneuerung der Server- und Speicherinfrastruktur am ZIM –
 Basis für zentrale Dienste zur dezentralen IKM-Versorgung 653

Sammlungen in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

- JUDITH VOLLMER und MAX PLASSMANN
 40 Jahre „1968“ – 30 Jahre Studierendenstreik 1977/1978.
 Studentischer Protest im Spiegel der Plakat- und Flugblattsammlungen des
 Universitätsarchivs Düsseldorf 669

- GISELA MILLER-KIPP
 Die Sammlung „Janusz Korczak“ der Universitäts- und Landesbibliothek
 Düsseldorf und ein Versuch, Janusz Korczak als „Klassiker“ der Pädago-
 gik zu lesen 687

- RUDOLF SCHMITT-FÖLLER
 Die Flechtheim-Sammlung der Universitäts-
 und Landesbibliothek Düsseldorf 697

Geschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

- ULF PALLME KÖNIG
 Die Gründungsgeschichte der Juristischen Fakultät
 der Heinrich-Heine-Universität 723

- SVENJA WESTER und MAX PLASSMANN
 Univ.-Prof. Dr. Hans-Joachim Jesdinsky und die
 Einführung der Medizinischen Statistik an der Universität Düsseldorf 727

Forum Kunst

- JÜRGEN WIENER
 Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung der Heinrich-Heine-Universität:
 Eine Bestandsaufnahme 743

Chronik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

- ROLF WILLHARDT
 Chronik 2007/2008 775

Campus-Orientierungsplan 787

Daten und Abbildungen aus dem Zahlenspiegel der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 793

Autorinnen und Autoren 805

GERD KRUMEICH

Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg – Ein Forschungsprojekt des Historischen Seminars

In der historischen Forschung besteht Konsens darüber, dass der Erste Weltkrieg zu grundlegenden Umformungen der Mentalitäten geführt hat, zu einer durch die Erfahrung des entgrenzten Krieges bewirkten „Brutalisierung“ der europäischen Gesellschaft.¹ „Links- und Rechtstotalitarismen“ (Hans-Ulrich Wehler) sind direkt aus dem Weltkrieg entstanden. Sowohl die faschistische als auch die kommunistische Ideologie stellten „Kollektiv“ und „Volksgemeinschaft“ als qualitativ höherwertige Kategorien als die des Individuums und dessen Rechte und Freiheiten dar. Die „Brutalisierung“ und Ideologisierung zusammen schufen eine ganz neuartige Kapazität, Menschenmassen nicht nur zu formieren, sondern bedarfsweise auch „umzusiedeln“ und zu liquidieren.

Der Erste Weltkrieg „hat Hitler erst möglich gemacht.“² – diese von Hitlers Biograf Ian Kershaw stammende Formulierung erscheint auf den ersten Blick als eine Binsenwahrheit, denn tatsächlich sind der Aufstieg der NSDAP zur Massenbewegung und schließlich ihre Machtübernahme 1933 ohne die Niederlage von 1918 undenkbar. In der Sicht vieler Zeitgenossen war sie der Ursprung derjenigen Übel, die die junge Weimarer Republik mit ungeheuer schweren Hypotheken belasteten: die allgemein als „Schmach“ empfundene Nachkriegsordnung von Versailles, der Verlust von Landesteilen, die Besetzung des Rheinlands, später des Ruhrgebiets durch fremde Truppen, die Inflation. All dies begünstigte den Aufstieg des Extremnationalismus.

Die Versailler Nachkriegsordnung und die Weltwirtschaftskrise (und die damit einhergehende Auflösung der politischen und sozialen Strukturen) sind bis heute die gängigsten Erklärungsmuster, wenn es darum geht, die Hintergründe des rasanten Aufstiegs der NS-Bewegung ab 1930 und ihre Machtübernahme im Januar 1933 zu beschreiben.

In jüngerer Zeit haben zudem einige Historiker den Kriegsausbruch von 1914 (das viel zitierte „Augusterlebnis“) und die Kriegserfahrung des Ersten Weltkriegs selbst als wesentliche Wurzeln des Erfolges des Nationalsozialismus ausgemacht. Nach Peter Fritzsche sind die oben genannten älteren Erklärungsmuster nicht ausreichend, seiner Meinung nach beruhte der massive Erfolg der NS-Bewegung ab 1930 – verkürzt formuliert – auf der (klein)bürgerlichen Sehnsucht nach einem neuen „August 1914“. Dieser Erfolg sei umso bahnbrechender gewesen, als diese Sehnsucht nach nationaler Einheit – die sowohl im „Augusterlebnis“ als auch in den Schützengräben des Weltkriegs intensiv und persönlich erfahren worden sei – ebenso von beachtlichen Teilen des Proletariats geteilt wurde.³

¹ Vgl. u.a. Hobsbawm (1995); Mosse (1993); Bessel (1993), Mommsen (1997); Schumann (2001).

² Kershaw (1998: 109).

³ Vgl. Fritzsche (²2002: 170–181; 209).

Neben Fritzsche hat Jeffrey Verhey in seiner viel beachteten Studie über den „Geist von 1914“ einige Gedanken über die Langzeitwirkung dieses Mythos und der im Krieg entstandenen „Volksgemeinschaft“ vorgetragen.⁴ Seiner Meinung nach hat der Mythos des „Augusterlebnisses“ den Nationalsozialisten als Vorbild für die „nationale Erhebung“ von 1933 und die (Wieder-)Begründung der „Volksgemeinschaft“ gedient und dies vor allem mit dem Mittel der *Begeisterung*, die zu einer permanenten „totalen Mobilisierung“ beitragen sollte.⁵ Aber auch die Erfahrungen des Krieges, die Schützengrabengemeinschaft (als Grundlage der „Volksgemeinschaft“) hätten in den Augen der Nationalsozialisten das Fundament des „Dritten Reiches“ gebildet.⁶

Hitler selbst war ein „Sohn des Krieges“ und sein Kriegserlebnis kann heute als gründlich erforscht gelten.⁷ Noch in seinen letzten Bekundungen und Gesprächen finden sich Bezugnahmen auf den Ersten Weltkrieg. Hitler hat immer wieder an seine Kriegserfahrung angeknüpft. „Der Krieg war dabei mehr als nur ein zweckrationales Mittel. In ihm kam der Nationalsozialismus wieder zu sich selbst, zu seinem eigentlichen Element zurück.“⁸

Seit den 1960er Jahren ist in der Hitler-Forschung (Fest, Broszat, Bracher) über Adolf Hitlers Kriegserfahrungen im Ersten Weltkrieg und deren ideologische Umformung nachgedacht worden. Allerdings gibt es bislang keinerlei Arbeiten, in denen diese ganz offensichtliche Präsenz des Ersten Weltkriegs in Hitlers Äußerungen zusammengefasst beziehungsweise kritisch analysiert worden wäre.

Alein schon die Rahmenuntersuchungen zur kultischen Präsenz des Ersten Weltkriegs in den NS-Feiertagen und -Gedenkveranstaltungen lassen umrissartig erkennen, dass sich die Weltkriegserinnerung im Laufe der Jahre 1920 bis 1945 stark umstrukturiert hat.⁹ Aber eine systematische Untersuchung der Referenz auf den Ersten Weltkrieg in Hitlers Reden, Äußerungen und Schriften steht aus und ist ein wichtiger erster Teil des vorliegenden Forschungsprojekts. Konkret geht es darum, zu erforschen, wie sich Kriegserfahrung und Kriegsniederlage, „Versailles“ und die sozialen und ökonomischen Probleme der Weimarer Republik in Hitlers Rhetorik niedergeschlagen und – so die Vermutung – diese auch charakteristisch transformiert haben. In einer knappen Einzeluntersuchung des „Dolchstoß“-Motivs habe ich bereits darlegen können, dass sich das Spektrum der vorgeblich am „Dolchstoß in den Rücken des siegreichen Heeres“ beteiligten Gruppen und Personen im Laufe der Zeit stets erweiterte und sich charakteristisch mit den politischen Problemlagen der 1920er und 1930er Jahre vermischt beziehungsweise neu anreicherte.¹⁰ Aber es

⁴ Vgl. Verhey (2000: 362ff.). Verhey bestätigt in seiner Arbeit die neueren Forschungsergebnisse über den Mythos des „Augusterlebnisses“, wonach es keineswegs eine einhellige, naive Kriegsbegeisterung gegeben habe – wohl hätten die Deutschen den Ausbruch des Krieges „als einen Augenblick durchdringender Intensität und Schärfe“ (374) erlebt (andere sprechen von einer allgemeinen „Erregung“); allerdings seien die Gefühle durchaus zwiespältig gewesen und konnten von Begeisterung bis Beklemmung reichen.

⁵ Vgl. hierzu schon Mason (²1978).

⁶ Vgl. Verhey (2000: 368). Neben Ulrich (1992) bezieht sich Verhey hier auf das in Deutschland völlig unbeachtete Buch von Pfeiler (1941: v. a. 4).

⁷ Vgl. vor allem Joachimsthaler (1989); aber auch die entsprechenden Kapitel in den Biografien von Kershaw (1998, 2000), Fest (⁷1997) und Koch-Hillebrecht (2003). Nicht zufällig ist wohl auch das Erscheinungsdatum des ersten Berichtes über Hitlers Tätigkeit im Ersten Weltkrieg: Brandmayer (1933).

⁸ Broszat (1969: 380f.).

⁹ Vgl. hierzu die Ansätze in Behrenbeck (1996) sowie Krumeich (2001b).

¹⁰ Vgl. Krumeich (2001a). Zur Dolchstoßlegende vgl. jetzt auch Barth (2003).

bleibt systematisch genau zu erfassen, zu welchem Zeitpunkt und vor welchem Publikum Hitler den Weltkrieg konkret evoked hat. So ist beispielsweise festzustellen, dass Hitler seine ersten größeren Redeerfolge vor Münchener Bierhallenpublikum just in dem Moment erzielte, in dem die Alliierten die deutsche Reparationsverpflichtung auf die Summe von 232 Milliarden Goldmark festlegten (Januar 1921). Wie so viele andere nationalistische (aber auch viele gemäßigte) Politiker hielt er dagegen, dass nicht die Deutschen die Zerstörungen etwa in Frankreich verursacht hätten, sondern die Briten und die Franzosen selbst. Das war zum Beispiel eine heute in Vergessenheit geratene gemeinsame Folie der Argumentation bei Gemäßigten und Extremisten in Deutschland nach 1918. Dahingegen mochte der fanatische Radikalantisemitismus Hitlers, wie er seit 1919 manifest war, an Bedeutung zurücktreten, solange Hitler in dem damals für wesentlich Gehaltene, nämlich Kriegsschuldfrage und Reparationen, in die allgemeinen Überzeugungen einstimme.

Die geplante Untersuchung ist indessen keineswegs allein auf Hitler und seine persönliche Weltkriegserfahrung und -erinnerung beschränkt. Der zweite Teil dieses Forschungsprojekts widmet sich der Präsenz des Ersten Weltkriegs im Diskurs (in Reden, Erinnerungen, Gesängen und so weiter) sowohl führender NS-Persönlichkeiten als auch in den verschiedenen Organisationen der Partei.

Was die Naziführer betrifft, so wissen wir, dass sie eine deutliche Prägung durch den Ersten Weltkrieg erfahren hatten, allerdings je nach Generationszugehörigkeit auf sehr verschiedene Weise. So war beispielsweise Ernst Röhm Offizier im Ersten Weltkrieg, Goebbels hingegen wegen seiner Behinderung nicht eingezogen worden. Über die Kriegserfahrung „alter Kämpfer“ liegen einige Untersuchungen vor;¹¹ über die Transformation der Erinnerung an den Krieg bei der jüngeren Naziführergeneration, der so genannten „Generation der Unbedingten“ (Michael Wildt), gibt es inzwischen seit den auch in dieser Hinsicht fruchtbaren Forschungen von Ulrich Herbert und anderen eine Menge Literatur.¹² Allerdings wäre auch hier in vielen Fällen, bei Goebbels genau wie bei Göring und anderen, der Rekurs auf den Ersten Weltkrieg in Reden und Schriften näher zu prüfen.

Wenn es bei Hitler (wohl auch bei den anderen führenden Persönlichkeiten der „alten Garde“) deutlich ist, dass die immer so genannte „Schmach von Versailles“ und der „Dolchstoß“ der Marxisten und Juden Ausgangspunkt der NS-Revolution „für Deutschlands Erneuerung“ sind, dann steht zu vermuten, dass diese Matrix der Legitimität der Nationalsozialisten von den Organisationen der Partei adaptiert, variiert und den jeweiligen Bedürfnissen und Erfahrungen angepasst worden ist. So ist es sicher, dass der „Kult um die toten Helden“ des Weltkriegs im Zeremoniell und im Selbstverständnis der SA, später auch der Hitler-Jugend, eine bedeutende Rolle gespielt hat. Nicht von ungefähr hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Jahre 1934 das aus der Weimarer Republik bekannte *Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage* von A. Draeger in einer Auflage von 150.000 (!) neu herausgeben lassen, um, wie er im Vorwort schrieb, der deutschen Jugend ein verlässliches Instrument in die Hand zu geben im Kampf Deutschlands um seine Ehre.

Insgesamt aber ist unser Wissen um diese kultische Präsenz des Ersten Weltkriegs im Diskurs der nationalsozialistischen Organisationen heute noch mehr als rudimentär. Allein die Untersuchungen zur Instrumentalisierung des Ersten Weltkriegs im NS-Schulbuch

¹¹ Vgl. Abel und Childers (1986), Ingraio (2003); Krassnitzer (2002).

¹² Vgl. den Forschungsüberblick von Hirschfeld und Jersak (2004), mit ausführlicher Bibliografie.

und -Schulunterricht sind einigermaßen fortgeschritten.¹³ Die neue Arbeit von Christine Beil über die Kriegsausstellungen der 1920er Jahre thematisiert auch die wichtigsten nationalsozialistischen Weltkriegsausstellungen in den Jahren nach 1933. Sie zeigt überzeugend, wie die Nationalsozialisten gezielt auf dem ohnehin seit 1928/1929 vorhandenen Aufschwung der Kriegserlebnisliteratur aufbauten und beispielsweise die geläufigen „Frontausstellungen“ militärischer Institutionen bewarben und nach 1933 ohne irgendwelche Veränderungen weiterführten.¹⁴ Es lohnt sich unbedingt, den von Beil eingeschlagenen Weg weiterzuvollziehen: die Tradition des Ersten Weltkriegs in der NS-Ideologie und -Propaganda war offensichtlich ein wesentliches Element für die Akzeptanz des Nationalsozialismus in der deutschen Gesellschaft.

Die geplanten beziehungsweise laufenden Untersuchungen haben insgesamt das Ziel, über die „kulturelle Präsenz“ des Ersten Weltkriegs im Nationalsozialismus hinaus zu erforschen, in welcher Weise die Erfahrung des Ersten Weltkriegs, die Niederlage, die „Ungerechtigkeit“ von Versailles und der „Verrat“ beziehungsweise „Dolchstoß“ der Demokraten die Legitimität der NS-Bewegung nach innen, ihr Selbstverständnis und ihre Kohärenz bewirkt beziehungsweise charakteristisch verstärkt haben. Nicht von ungefähr hat Hans-Ulrich Wehler im vierten Band seiner *Deutschen Gesellschaftsgeschichte* darauf aufmerksam gemacht, dass wir noch viel zu wenig wissen über die „Wechselwirkungen“ zwischen Hitler und der deutschen Gesellschaft.¹⁵ Diesem Erklärungsbedarf könnte das geplante Projekt an einigen zentralen Stellen gerecht werden.

Ein weiterer Teil des Projekts gilt dem Problem der (relativen) Legitimierung des Nationalsozialismus in Teilen der deutschen Öffentlichkeit, in parteipolitischen Kreisen und in der Beamtenschaft sowie nicht zuletzt bei Intellektuellen aufgrund des immer wieder propagierten Bestrebens, die „Schmach von Versailles“ zu tilgen. Die Radikalität, mit der die Nationalsozialisten von Anfang an ihre politische Doktrin auf die Revision von Versailles ausrichteten und sehr viel stärker als die anderen Parteien der Rechten auf eine heute grotesk anmutende Weise auch den Schuldigen und Verräter genau zu definieren wussten, hat in der von der Kriegsniederlage traumatisierten deutschen Gesellschaft ein noch nicht hinreichend genau bekanntes Echo gefunden. Darüber hinaus war das Kriegserlebnis dermaßen dominant, dass schon die Behauptung Hitlers, in seiner Person den deutschen „unbekannten Soldaten“ lebendig zu erhalten, weit über die Nazi-Partei hinaus auf Zustimmung traf beziehungsweise als legitim und deshalb als „vertrauensbildend“ empfunden wurde. Als ein Beispiel hierfür könnte die zeitweilige gegenseitige Hochschätzung zwischen Ernst Jünger und Hitler genannt werden.¹⁶ Systematisch muss allerdings unterschieden werden zwischen der Frühphase, von 1920 bis zum Hitler-Putsch 1923, und der Wiederbelebung der Partei ab 1925, in deren Folge es Hitler darauf ankam, die NSDAP als politik- und koalitionsfähig im Rahmen des antirepublikanischen Spektrums hinzustellen. Wie weit haben beispielsweise im Rahmen der „Harzburger Front“ auch Topoi des Weltkriegserlebnisses und des gemeinsamen Kampfes als Fortsetzung dieses „Krieges im Frieden“ eine Rolle gespielt? Eine genaue Untersuchung der Presse der Rechten und der rechten Mitte lässt hier wichtige neue Aufschlüsse für das Bild vom „Vermächtnis des

¹³ Vgl. besonders Hohmann (1988); vgl. auch Bendick (1999).

¹⁴ Vgl. Beil (2004).

¹⁵ Vgl. Wehler (2003: 551).

¹⁶ Vgl. Kiesel (2007).

Weltkriegs“ und der Überwindung von „Versailles“ als einigendes Band der deutschen Rechten erwarten. Es wäre die These zu verifizieren, dass das extremistische „Rabaukentum“ der NSDAP und insbesondere der SA sowie die verbalen und tätlichen Angriffe auf „Juden und Bolschewisten“ für die Rechte und die gemäßigten Honoratioren stark relativiert wurden durch das vertrauensbildende Hitler'sche *ceterum censeo*, Deutschland von der Schande zu befreien und die Niederlage zu tilgen. Nicht von ungefähr war Hitlers Renommee in der deutschen Gesellschaft nie größer als zum Zeitpunkt des Sieges über Frankreich im Jahre 1940.¹⁷ Und nicht von ungefähr wurde der Waffenstillstand 1940 exakt an dem Ort – im Eisenbahnwaggon auf einer Waldlichtung vor Compiègne – unterzeichnet, an dem schon der Waffenstillstand von 1918 in Kraft gesetzt worden war. Und die Tatsache, dass dieser Waffenstillstand von 1940 eine längere Präambel über das Unrecht von 1918 enthält, zeigt überdeutlich die alles überschattende – traumatische – Erinnerung an den Ersten Weltkrieg im NS-Deutschland und das einheitsstiftende Verlangen, diese Wunde zu schließen.

Kurz: Es gilt zu prüfen, in welcher Weise die „Regierungsfähigkeit“ Hitlers und seiner Bewegung in den Augen entscheidender Militärs und Politiker auch von den *Credits* seiner Kriegserfahrung, seiner Kriegsdeutung und schließlich von seiner tatsächlichen Überwindung des „Systems von Versailles“ abhängig war. In den bisherigen Untersuchungen zur Wahrnehmung der „Regierungsfähigkeit“ Hitlers seitens der politischen und militärischen Entscheidungsträger in den Jahren 1930 bis 1932 hat der „Faktor Erster Weltkrieg“ als eine Art vertrauensbildende Grundlage bislang noch keine Rolle gespielt. Er selbst hat diesen Zusammenhang allerdings tatsächlich instrumentalisiert, etwa, wenn er – wie Goebbels in seinem Tagebuch 1930 beklagte – im Zeichen einer möglichen Machtergreifung (beziehungsweise Beteiligung an der Macht) sich demonstrativ mit „Helden“ des Ersten Weltkriegs umgab.

Einige weitere Fakten aus der politischen Praxis des Nationalsozialismus mögen die angesprochene Gesamtproblematik abschließend beispielhaft illustrieren.

Wie Sabine Kienitz¹⁸ ansatzweise gezeigt hat, fand Hitler bei der großen Masse der Kriegsinvaliden ungeheuren Zuspruch, weil er ihnen versprach, ihr Heldentum in einem NS-Staat gebührend zu betonen. Tatsächlich hat Hitler nach 1933 keineswegs die soziale Versorgung der Kriegsversehrten substanziell verbessert und manche Leistungen, die die Republik den Invaliden gewährt hatte, wurden sogar abgeschafft – dafür aber hat er ihnen Ehrenplätze im Olympiastadion eingeräumt und anderes mehr. Aus solchen Akten der symbolischen Reinszenierung des Weltkriegsheldentums resultierte dann die falsche – aber weit verbreitete – Überzeugung, dass erst Hitler den moralischen Anspruch der Kriegsinvaliden an die deutsche Gesellschaft eingelöst habe.

Ein weiteres Beispiel betrifft die ebenfalls noch nicht wirklich aufgearbeitete NS-Denkmalpolitik. Hier hat es den Anschein, dass der Nationalsozialismus ab 1933 ganz einfach die Topoi der Kriegerdenkmäler der 1920er Jahre, soweit sie „kämpferisch“ beziehungsweise revanchistisch waren,¹⁹ übernehmen konnte, ohne eine spezifisch nationalsozialistische Ideologie einzuführen. Ein gutes Beispiel hierfür ist das nach 1935 am Düsseldorfer Reeserplatz erbaute Denkmal des niederrheinischen Traditionsregiments „39“. An diesem

¹⁷ Vgl. Kershaw (2¹⁹⁹⁹).

¹⁸ Vgl. Kienitz (2002).

¹⁹ Vgl. die neue Arbeit von Saehrendt (2004).

Kriegerdenkmal findet sich nicht die geringste NS-Symbolik, so dass es trotz seines expressiven Militarismus die von der englischen Besatzungsmacht nach 1945 angeordnete Beseitigung aller NS-Denkmäler und Embleme unbeschadet überstehen konnte.²⁰

Das Projekt „Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg“ scheint somit geeignet, insgesamt neue Aufschlüsse zu erbringen über die Gründe für den Aufstieg der NS-Bewegung zur Macht. Die hauptsächliche Forschungsthese lautet, dass die Attraktivität des Nationalsozialismus für die Führungsschichten Deutschlands genau wie für die „Masse“ der Kriegsteilnehmer darin lag, dass Hitler versprach, Deutschland von der „Schande von Versailles“ zu reinigen und den Weltkrieg doch noch zu gewinnen.

Das von der Gerda Henkel Stiftung großzügig geförderte Forschungsprojekt wird bislang in einer Reihe von Magisterarbeiten und insbesondere in vier Dissertationen systematisch angegangen. Folgende Kurzdarstellungen der Einzelprojekte wurden von den jeweiligen Doktoranden und der Doktorandin verfasst.

Nils Löffelbein

Der Nationalsozialismus und die Invaliden des Ersten Weltkriegs

Die grundlegende Bedeutung der Figur des „Frontkämpfers“ in Ideologie und Mythologie des Nationalsozialismus gilt in der historischen Wissenschaft mittlerweile als unbestritten. Im Fokus der Forschung stand hier bisher vor allem der massiv betriebene Totenkult um die gefallenen Soldaten des Krieges, den das NS-Regime für seine politischen Ziele instrumentalisierte und mit dem nach 1933 ein ganzes Volk auf die Nachfolge der Soldaten des Weltkriegs eingeschworen werden sollte.²¹ Fast völlig übergangen wurde in der Forschungsdiskussion bis heute jedoch, dass die nationalsozialistische Propagandaregie nicht nur die Toten, sondern auch das Millionenheer der Invaliden des Ersten Weltkriegs – eine der bittersten Folgen der industrialisierten Kriegsführung – als Helden feierte und im Dritten Reich mit enormem finanziellem, organisatorischem und propagandistischem Aufwand als „Ehrenbürger der Nation“ inszenierte.

Das Dissertationsprojekt „Der Nationalsozialismus und die Invaliden des Ersten Weltkriegs“ untersucht in diesem Zusammenhang den Stellenwert und die Funktion der Kriegsverehrten in Politik und Propaganda der NS-Bewegung und der Herrschaftspraxis des Dritten Reiches. Im Zentrum des Interesses stehen sowohl eine Auswertung der politischen Methoden und der organisatorischen Rahmenbedingungen der NS-Kriegsopferpolitik als auch eine Analyse der propagandistischen Inszenierung und der Präsentationsstechniken des Nationalsozialismus und seiner politischen Diskurse.

Im Rahmen der Dissertation soll gezeigt werden, dass die ungelöste Kriegsbeschädigtenfrage gerade mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus neue Brisanz erfuhr und der Hitler-Bewegung in der Weimarer Endphase neue Handlungsspielräume zur Destabilisierung der parlamentarischen Ordnung verschaffte. Und auch nach 1933 diente die nunmehr gleichgeschaltete NS-Kriegsopferorganisation nicht nur als Instrument zur sozialen Disziplinierung und Kontrolle der Veteranen, sondern betrieb im NS-Staat eine aktive und eigenständige Gesellschafts- und Kulturpolitik. Diese wurde weit über den engen Kreis

²⁰ Vgl. Krumeich (2004).

²¹ Zum nationalsozialistischen Totenkult siehe Behrenbeck (1996); instruktiv zum NS-Heldenkult auch Schilling (2002).

des Kriegsofermilieus wahrgenommen und leistete durch die öffentlichkeitswirksame Inszenierung und Mobilisierung der Invaliden einen wichtigen Beitrag zur Durchsetzung und Stabilisierung der NS-Diktatur.

Ausgehend von der These, dass es Staat und Gesellschaft nach 1918 nicht gelang, den invaliden Heimkehrern eine positive Identifikation mit der Weimarer Republik anzubieten und die Veteranen, trotz einer wirtschaftlich vergleichsweise stabilen Lage, letztlich eine permanente Protestgruppe der Nachkriegsgesellschaft blieben,²² werden im ersten Hauptteil der Arbeit zunächst die Gründe für den Erfolg der NS-Kriegsoferpolitik vor 1933 herausgearbeitet. Es wird in diesem Zusammenhang argumentiert, dass die Nationalsozialisten die manifeste Unfähigkeit des Weimarer Staates zur Etablierung öffentlicher Rituale der Sinnstiftung und Anerkennung für den folgenreichen Kriegseinsatz der Versehrten nutzten und ihre Propaganda passgenau in die symbolisch-politische Lücke der Republik steuerten: So stellte man eine Zukunft in Aussicht, in der Staat und Gesellschaft Leistungen und Leiden der Kriegsinvaliden durch „Achtung und Ehre“²³ endlich angemessen respektieren und entschädigen und die Kriegsoferpolitik im Falle eines Wahlsieges auf eine völlig neue moralische und sozialpolitische Grundlage stellen würden – ein Zukunftsversprechen, dass ab 1930 zudem durch den Aufbau einer eigenen Kriegsoferorganisation und die Gründung einer Fachzeitschrift flankiert wurde und dem die republikanischen Kriegsoferverbände in der explosiven Weimarer Schlussphase programmatisch kaum mehr etwas entgegenzusetzen hatten.

Im zweiten Hauptteil der Arbeit, der die Zeit des Dritten Reiches von 1933 bis 1945 umfasst, steht zunächst die Bedeutung und Funktion der Kriegsoferpolitik für die politische Zielsetzung des NS-Staates im Fokus der Analyse. Es wird in diesem Kontext die These verfolgt, dass die neuen Machthaber das beachtliche propagandistische Potenzial der versehrten Veteranen gleich in mehrfacher Hinsicht für die politischen Ziele des Dritten Reiches zu nutzen gedachten: So präsentierte man der deutschen Bevölkerung sowie auch der ausländischen Öffentlichkeit bezeichnenderweise ausgerechnet die Kriegsbeschädigten als Mahner und Kronzeugen für den angeblichen Friedenswillen des „Führers“, indem die Nationalsozialistische Kriegsoferversorgung (NSKOV) zum einen Hunderttausende von Kriegsofern bei öffentlichen Kundgebungen, Massenappellen und Wahlveranstaltungen als „Friedensbotschafter“ aufmarschieren ließ und zum anderen gerade wiederum den Kriegsoferverband als Hauptträger der internationalen Frontkämpferbeziehungen des Reiches agieren ließ, die der NS-Staat nach 1933 zum Herzstück seiner Außendarstellung aufbaute.

Paradoxerweise stellte man die Invaliden des Weltkriegs andererseits wiederum ganz in den Dienst der militärpolitischen Absichten des Regimes, indem man Kriegsversehrte gerade aufgrund ihrer vom Krieg gezeichneten Physis in puncto Heldentum und Opferbereitschaft zu Vorbildern der deutschen Jugend erklärte. Vor allem im Zuge der Kriegsvorbereitungen und während des Zweiten Weltkriegs sollte die zum Opfergang für Volk und Vaterland stilisierte Kriegserfahrung der Veteranen als solche und die daraus abgeleitete generationenübergreifende „Frontkameradschaft“ schließlich als Legitimation für die zu erwartenden Opfer in Hitlers Vernichtungskrieg verstanden werden.

²² Vgl. Whalen (1984); Cohen (2001).

²³ Oberlindober (1933: 2).

Der massiv betriebene Heldenkult, mit dem NS-Propagandisten versuchten, die mentale Mobilisierung der Bevölkerung für den geplanten Krieg zu forcieren, verweist indes gerade mit Blick auf das ohne Zweifel unheroische Erscheinungsbild der „beschädigten Helden“ auf die krasse Diskrepanz zwischen Mythos und Realität. Denn hinsichtlich der auf die propagandistische Außenwirkung abgestellten Inszenierung und Propagierung der Kriegsbeschädigten im Dritten Reich stellt sich zwingend die Frage, inwieweit die NS-Bewegung die Erscheinung der körperlich Behinderten mit dem für den Nationalsozialismus so zentralen Mythos des „Frontkämpfers“ vereinbaren konnte, der untrennbar mit einem ästhetisierten Körperbild verknüpft war, das der Physis der verstümmelten Soldaten diametral entgegenstand.²⁴ Es zeigt sich, dass die Nationalsozialisten zumindest auf der phänomenologischen Ebene der NS-Bilderwelten mittels einer spezifischen, ikonisierten Bildsprache sowie fotografischer Manipulation versuchten, die Existenz der teils schwerstverstümmelten Veteranen durch die Konstruktion eines idealisierten Invalidenbildes aus ihren Propagandawelten und Diskursen zu verdrängen, um so das elementare Ideologem einer Heroisierung des soldatischen Kriegserlebens mit der sozialen Wirklichkeit der massenhaft erfahrenen Kriegsbehinderung vereinbaren zu können.

Anke Hoffstadt

Soldatischer Nationalismus. Der „Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten“ und der Nationalsozialismus

Seit mehr als 40 Jahren ist dem „Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten“, dem mitgliederstärksten nationalistischen Frontkämpferverband der Zeit der Weimarer Republik, in der geschichtswissenschaftlichen Forschung keine größere Aufmerksamkeit mehr geschenkt worden. Lange haftete ihm das Stigma des „Steigbügelhalter[s] Hitlers“ an, der „die Massenbasis der Rechtsparteien im Weimarer Staat, der Verfechter des Macht-vor-Recht-Gedankens [und] der Totengräber der Weimarer Republik“ gewesen sei.²⁵ Der Ursprung dieser Zuschreibung ist in zweifacher Hinsicht interessant: Zum einen erwuchs sie aus der Selbstwahrnehmung jener „Stahlhelm“-Mitglieder, die sich dem Nationalsozialismus vor allem bereits vor 1933 in Politik und Organisation unkritisch oder begeistert unterstellten. Aus dieser Perspektive zeugen zahlreiche zeitgenössische Druckschriften von der vorherrschenden Meinung dieser „Stahlhelm“-Kreise, dass ihr Frontsoldatenverband eindeutig als Vorreiter der nun erfolgreichen nationalsozialistischen Bewegung anzuerkennen sei.

Die Wahrnehmung der Wegbereiterschaft entstand zum anderen auch als Eindruck aus der Retrospektive der historischen Forschung: Die organisationsgeschichtlichen Forschungsarbeiten der 1960er Jahre haben eine solche Zuschreibung in Teilen bewusst vorgenommen, indem sie den Frontsoldatenverband „Stahlhelm“ auch moralisch in eine Linie

²⁴ Vgl. Diehl (2005).

²⁵ So beschreibt 1950 Wolfgang Müller als Mitglied der so genannten „Forschungsgemeinschaft ‚Das andere Deutschland‘“ im Umfeld der Widerstandsgruppe des „20. Juli“ in der Einleitung zur Autobiografie des Stahlhelm-Bundesführers Theodor Duesterberg das „allgemeine Urteil“ über die Rolle des „Stahlhelm“ im Kräftefeld des nationalsozialistischen Spektrums von 1918 bis 1933; in: Duesterberg (2¹⁹⁵⁰: 3).

vom Erbe des Militarismus bis hin zum Zukunftskonzept des Nationalsozialismus stellen.²⁶

Wo auf eine derartige Einordnung des „Stahlhelm“ verzichtet wurde, wie dies Volker R. Berghahn in seiner bis heute wegweisenden Arbeit getan hat, lag der Schwerpunkt der Forschung vielmehr auf der Gesamtdarstellung der Organisationsgeschichte des „Stahlhelm“. Die Rolle des „Stahlhelm“ im Kräftefeld der zunehmend konkurrierenden militaristisch-nationalistischen Bewegungen der späten 1920er Jahre untersuchte Berghahn, dem historiografischen Paradigma seiner Zeit gemäß, in erster Linie aus politik- und institutionengeschichtlicher Perspektive.²⁷

Eine gründliche, explizite Untersuchung der Beziehungen, der gegenseitigen Wahrnehmung, der gemeinsamen und konkurrierenden politischen Ambitionen von „Stahlhelm“ und Nationalsozialisten steht bis heute noch aus. Dieses Forschungsdesiderat gilt es mit dem Promotionsprojekt zum Verhältnis von „Stahlhelm“ und Nationalsozialismus zu verkleinern. Mentalitätsgeschichtliche und historisch-diskursanalytische Ansätze, die im Projekt „Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg“ neue Impulse zur Geschichte des nationalsozialistischen Herrschaftssystems und seiner Genese setzen, ermöglichen eine verfeinerte Perspektive.

Eine Charakterisierung des „Stahlhelm“ als Wegbereiter des Nationalsozialismus, wie sie von weiten Teilen der älteren Forschung vorgenommen wurde und in dieser Weise in die populäre Vorstellung einfließt, wird dem komplexen Verbindungsgefüge in keiner Weise gerecht. Das Verhältnis des Frontsoldatenverbandes zur NSDAP war vielmehr zu keiner Zeit eindeutig. Seine Haltung war ebenso ambivalent wie inkonsequent und schwankte zwischen Konkurrenzdenken und Anbiederung, Selbstüberschätzung und Existenzangst angesichts des zunehmenden Erfolges der Nationalsozialisten. Sichtbar waren sowohl der Wunsch nach eindeutiger Abgrenzung als auch nach Anerkennung seiner Partizipation und Aufbauarbeit für die „nationale Revolution“.

Gleichzeitig ist nicht von der Hand zu weisen, dass der „Stahlhelm“ trotz seiner zunehmenden Randständigkeit als gesellschaftspolitischer Faktor für die Eskalation des „antidemokratischen Denkens in der Weimarer Republik“ (Kurt Sontheimer) von Bedeutung war und zur „Brutalisierung“ sozialer Diskurse ab Mitte der 1920er Jahre beigetragen hat. Aus diesem Grund wird es an zentraler Stelle um die Frage nach der Integrationskraft des „Stahlhelm“ im Wettbewerb um die Etablierung und Führung einer „Volksgemeinschaft“ gehen. Gegenüber dem nationalsozialistischen Konzept der „Volksgemeinschaft“ zeichnete sich die Entwicklung der „Stahlhelm“-Idee von der „soldatischen“ Nation als eine Geschichte des „Scheiterns“ ab. Der Vergleich beider Konzepte eröffnet darum die Möglichkeit, den „Erfolg“ der nationalsozialistischen Bindungskraft erklärbarer zu machen.

Die Historiografie zur Geschichte des Nationalsozialismus hat sich in den vergangenen zehn Jahren verstärkt der „Volksgemeinschaft“ als Basis von Aufstieg und Herrschaft Hitlers und der Eskalation der Gewalt im Zweiten Weltkrieg und in der Shoah gewid-

²⁶ Vgl. Mahlke (1968); Finker (1964: 64–219). In Westdeutschland publizierte 1965 Alois Klotzbücher seine Dissertation zum „Stahlhelm“, die sich ebenfalls im Wesentlichen auf die Interpretation des Frontsoldatenverbandes als Teil des Radikalisierungsprozesses bürgerlich-nationalistischer Antidemokraten konzentriert; vgl. Klotzbücher (1965).

²⁷ Vgl. Berghahn (1966).

met.²⁸ Dabei wird zunehmend klarer, dass der Erste Weltkrieg als Erfahrungshorizont der Kriegsteilnehmer einerseits und als entscheidende Prägung der Generation der „victory watchers“²⁹ eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. An eben dieser generationellen Schnittstelle werden die Unterschiede in der Konstruktion von „Frontgemeinschaft“ der „soldatischen“ Nation und nationalsozialistischer „Volksgemeinschaft“ durch die beiden Bewegungen – „Stahlhelm“ und NSDAP – evident. Vor allem im Umgang mit der Integration der Jugend, der „Nachgeborenen“ des Ersten Weltkriegs, der „Generation der Sachlichkeit“³⁰ der Intellektuellen um Ernst Jünger und der „Konstruktion der Nation gegen die Juden“³¹ bot der „Stahlhelm“ – im Unterschied zu den Nationalsozialisten – keine konsequenten Identifikationsangebote, weshalb er auf Dauer nur als Bewahrer des „Weltkriegserbes“ ohne Zukunftsperspektive wahrgenommen wurde und sich damit historisch überlebte.

Arndt Weinrich

Erziehung durch den Krieg – Erziehung zum Krieg. Die Instrumentalisierung des Ersten Weltkriegs in der Hitler-Jugend

Im Rahmen dieser perspektivischen Problemstellung untersucht das Dissertationsprojekt die Rezeption des Ersten Weltkriegs in einer der wichtigsten NS-Organisationen, nämlich der Hitler-Jugend. Die umfassende Analyse der systematischen Instrumentalisierung des Kriegs- und Gefallenengedenkens durch die NS-Parteijugend beleuchtet exemplarisch den hohen Stellenwert auf den „Großen Krieg“ referierender Narrative im Dritten Reich und unterstreicht damit – im Sinne einer Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs³² – die langfristigen kulturellen und sozialpsychologischen Auswirkungen des in Deutschland wegen Niederlage und „Kriegsschuld“ traumatisch besetzten ersten industriellen Krieges.

Der absichtsvolle Erinnerungskult nach 1933 um die toten Helden des Weltkriegs war keineswegs eine Schöpfung *ex nihilo* der Hitler-Jugend, sondern baute auf einer in den letzten Jahren der Weimarer Republik entstandenen Jugend-Erinnerungskultur an den „Großen Krieg“ auf. In einem ersten Hauptteil der Arbeit werden daher die stets etwas summarisch behauptete „Kriegsbegeisterung junger Männer“ sowie der Stellenwert des diskursiv verstandenen „Kriegserlebnisses“ anhand ausgewählter Verbände der so genannten Bündischen Jugend, des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands, der größten Jugendorganisation der Weimarer Zeit, und des sozialdemokratisch dominierten Jungbanners kritisch reflektiert.³³ Während in der Presse der Verbände der bürgerlichen Jugendbewegung in diesem Zusammenhang bürgerliche Kriegsverarbeitungsmechanismen und Interpretationsschemata des vierjährigen, zwei Millionen deutsche Opfer fordern den Krieges exemplarisch zutage treten, erlaubt es der Blick auf wichtige Jugendorganisatio-

²⁸ Zuletzt z. B. Wildt (2007).

²⁹ Merkl (1980: 231).

³⁰ Herbert (1991).

³¹ Alter (1999).

³² Zu den Entwicklungen der Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg vgl. ausführlich: Probst und Winter (2004).

³³ Z. B. Hafenecker und Fritz (1992); vgl. Rusinek (2002); zum Katholischen Jungmännerverband: Götz von Olenhusen (1987); zum Jungbanner: Uellenberg (1981); zur bürgerlichen Jugendbewegung z. B. Laqueur (1983).

nen der weitgehend NS-resistenten katholischen und proletarischen Milieukulturen, die soziokulturelle Reichweite bestimmter im bürgerlichen Kriegsgedenken ventilierter Werte und Deutungsmuster wenigstens ansatzweise zu bestimmen. Dabei wird deutlich, wie sehr ein soldatischer Wertekanon (Tapferkeit, Opferbereitschaft, Kameradschaft) die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg begleitete.³⁴ Gleichgültig ob es sich um die „Frontkrieger der Republik“ im Jungbanner oder das „graue Heer“ der katholischen Sturm­schar handelte³⁵ – von den martialischen Selbststilisierungen der bürgerlichen Jugend ganz zu schweigen: Die Soldaten des „Großen Krieges“ und insbesondere die Gefallenen standen überlebensgroß zwischen der Jugend und ihrer Zukunft. Zu ihnen musste sie sich positionieren, ihnen gegenüber sollte sie sich bewähren. Wem immer es gelang, das viel beschworene „Erbe der Front“ zu verkörpern und politisch zu füllen – und das schaffte die NSDAP nach 1933 ganz zweifelsohne –, konnte hoffen, die im Weltkriegsgedenken der organisierten Jugend der Weimarer Zeit stets eingeforderte „Verpflichtung der Jugend“ für seine politischen Ziele nutzen zu können.

Die Fragestellung für den zweiten, die Jahre 1933 bis 1945 umfassenden Hauptteil der Arbeit ist eine doppelte: Zum einen gilt es, das Weltkriegsgedenken der NS-Jugend als integralen Bestandteil der kriegsadäquaten Konditionierung der deutschen Jugend, also der „Erziehung zum Krieg“, ohne Zweifel das Primärziel der NS-Erziehung,³⁶ zu untersuchen und die von Brüchen und Kontinuitäten gleichermaßen gekennzeichnete kriegspädagogische Instrumentalisierung des Kultes um die gefallenen Helden nachzuzeichnen. Zum anderen soll die Gedächtnispolitik der Hitler-Jugend als wichtiger Bestandteil der vom Dritten Reich systematisch inszenierten „Wiederherstellung der Ehre des deutschen Frontsoldaten“ verstanden werden. Dabei wird argumentiert, dass sich kaum eine öffentliche Handlung so gut zur symbolischen Befriedung des „Kampfes der Generationen“³⁷ eignete wie der national orchestrierte Kotau der zur „deutschen Jugend“ stilisierten Hitler-Jugend vor der „heldenhaften Frontgeneration“. „Erziehung durch den Krieg“ beziehungsweise das „frontsoldatische“ Pflichtbewusstsein hieß daher politisch gependet: Absage an alle revolutionären Ambitionen insbesondere der jüngeren NS-Aktivistinnen in SA und Hitler-Jugend und Erziehung zu staats- und systemstabilisierendem Konformismus.

In dieser politischen „Doppelstruktur“ des Weltkriegsgedenkens der Hitler-Jugend ist auch die Ursache für die Stilisierung ausgerechnet des wenig NS-typischen Langemarck-Mythos zur Chiffre für „das Opfer der Jugend an allen Fronten“³⁸ zu sehen: Die rituelle Beschwörung der „Jugend von Langemarck“ erlaubte einerseits, den Dank der Jugend an die Veteranen des „Großen Krieges“ mit großem Aufwand zu inszenieren und den Appell an die Hitler-Jungen zur *imitatio heroica* suggestiv zu wiederholen. Auf der anderen Seite erlaubte Langemarck als Mythos der Jugend der Hitler-Jugend sich offensiv als Erbin des „Frontgeistes“ zu profilieren und damit auch politischen Geltungsanspruch – zur Not auch gegen die so genannte Frontgeneration – anzumelden. Das Weltkriegs- und Gefallenen-

³⁴ Auf den die Milieustrukturen der Weimarer Zeit aufbrechenden Charakter der Kameradschaftsideologie weist Kühne (2006) besonders hin.

³⁵ Vgl. Anonymus (1931) und Anonymus (1932).

³⁶ Vgl. Buddrus (2003: XIV).

³⁷ Zur generationellen Aufladung der politischen Auseinandersetzungen in den letzten Jahren der Weimarer Republik vgl. z. B. Mommsen (2003).

³⁸ Kaufmann (1938); zum Langemarck-Mythos vgl. Krumeich (2001b).

gedenken behielt damit auch im Dritten Reich seine eminent politische Dimension. Die Deutungskämpfe um die Interpretation des Krieges spielten sich zwar anders als noch in der Weimarer Zeit nicht in der Öffentlichkeit ab; dennoch bestimmten auch nach 1933 mit politischen Ansprüchen verknüpfte Deutungsansprüche maßgeblich Intensität und Form des Gefallenengedenkens.

Florian Kotscha

Die Darstellung des Ersten Weltkriegs im nationalsozialistischen Film

Das Dissertationsprojekt „Die Darstellung des Ersten Weltkriegs im nationalsozialistischen Film“ untersucht im Rahmen des Projekts „Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg“ die Darstellung des Ersten Weltkriegs in den unter nationalsozialistischer Herrschaft produzierten Filmen sowie die Funktion der Filmproduktionen für Propaganda und Herrschaftspraxis des Dritten Reichs. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht zum einen die Analyse des Filmmaterials, zum anderen dessen Kontextualisierung in Bezug auf zeitgenössische politische Umstände und die jeweilige Produktions- und Entstehungsgeschichte. Von Bedeutung ist überdies die Einordnung der unter nationalsozialistischer Ägide entstandenen filmischen Weltkriegsdarstellungen in die in der Weimarer Republik aufkommenden Auseinandersetzungen über die Deutung des Kriegserlebnisses.

Die NS-Filmpolitik allgemein gilt als gut erforscht.³⁹ Für die von 1933 bis 1945 entstandenen zahlreichen Weltkriegsfilme existieren allerdings lediglich Randbeobachtungen im Rahmen von Aufsätzen zur medialen Erinnerungskultur des Ersten Weltkriegs allgemein. Rainer Rother kommt vor diesem Hintergrund zu dem Ergebnis, dass nicht die Kriegsgegner, sondern die Organisatoren der Revolution im NS-Weltkriegsfilm als Feindbilder präsentiert und als charakterlich verkommene geistige Väter des politischen Systems der Weimarer Republik dargestellt werden. In diesem Sinne finde eine Umdeutung statt: Die Größe Deutschlands sei der verlorene Krieg, Deutschlands Untergang die Gründung der Republik.⁴⁰ Gerhard Paul erkennt Kontinuitäten für die Weimarer Republik in der filmischen Weltkriegsdarstellung im Vergleich mit der Zeit nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus: Eine Rehabilitierung und Heroisierung der deutschen Armee und Propagierung von Kriegsmythen habe es bereits vor 1933 in Filmen mit nationaler Tendenz gegeben. Hinzu sei nunmehr nach 1933 die Überhöhung der Frontkameradschaft als sinnstiftende Erfahrung und Grundlage für die NS-„Volksgemeinschaft“ gekommen. Die in der Endphase der Weimarer Republik große Anzahl von Filmen über den Ersten Weltkrieg wurde zudem nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten noch übertroffen, wodurch medial vermittelte Bilder des Weltkriegs integraler Bestandteil des Alltagslebens geworden seien.⁴¹ Diese Thesen decken sich mit den bisherigen eigenen Forschungsergebnissen. Durch eine systematische Untersuchung der einschlägigen Filme und ihres Entstehungskontextes sollen diese Ansätze weiterverfolgt werden.

Das Dissertationsprojekt begreift die filmischen Darstellungen des Ersten Weltkriegs in der NS-Diktatur als Primärquellen im Rahmen einer Absichts- und Tendenzanalyse der

³⁹ Vgl. u.a. Leiser (1968); Albrecht (1969); Becker (1973); Rentschler (1996); Moeller (1998); Quanz (2000); Koepenick (2002); Köppen und Schütz (2007).

⁴⁰ Vgl. Rother (2002: 824).

⁴¹ Vgl. Paul (2003: 71).

staatlichen Propaganda. Es folgt dabei dem Ansatz des Filmsoziologen Siegfried Kracauer, der unter dem Eindruck seiner Erfahrungen als Filmkritiker in der Weimarer Republik eine mentalitätsgeschichtliche Interpretationsmethode von Filmen begründet hat, nach der jeder Film, unabhängig von seinem Produktions- und Entstehungskontext, Elemente des vorherrschenden Geschichtsbewusstseins transportiere. Im Sinne Kracauers ist in diesem Zusammenhang auch nach den kollektiven Erwartungen und Sehnsüchten der Zuschauer zu fragen.⁴² Zu berücksichtigen ist überdies die auf den Beobachtungen Kracauers aufbauende These Gerhard Pauls, nach der Fotografien und Filme kulturelle Deutungsleistungen sind, die auf zeitgenössischen kulturellen Konventionen und Codes beruhen. Visuelle Darstellungen seien von dem jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Kontext abhängige Deutungen der Vergangenheit. Der Blick auf die dargestellte Realität werde durch die technischen Möglichkeiten des Films und die Bildästhetik gebrochen und durch zeitgenössische Deutungen reflektiert. Darauf aufbauend entwickelt Paul die These, dass filmische Kriegsdarstellungen keine Abbildung, sondern Akteure zur Beeinflussung der Wahrnehmung des Krieges sind.⁴³ Vor diesem Hintergrund erfolgt die Analyse der einzelnen Filmproduktionen anhand von zwei grundlegenden Leitfragen:

1. Welche Funktion und welchen Erfolg hatten die Filme über den Ersten Weltkrieg in der Propaganda des Dritten Reiches?

Von Interesse sind die Prädikatseinstufungen der nationalsozialistischen Zensurbürokratie, der Publikumszuspruch, der wirtschaftliche Erfolg sowie die Schauspieler und Regisseure der jeweiligen Filme. Hierbei sind die Einordnung der Besetzungen in das von Goebbels initiierte Starsystem sowie der Stellenwert der Regieleitung im NS-Filmapparat und in der Öffentlichkeit zu beachten.

2. Welche Funktion hat der Erste Weltkrieg in der filmimmanenten Handlung und wie ist das Kriegsgeschehen dargestellt?

Die Mehrzahl der für eine Untersuchung in Frage kommenden Filme sind keine genretypischen Kriegsfilm, sondern vor allem Abenteuerfilme, Romanzen und Komödien. Zu berücksichtigen ist neben der dramaturgischen Funktion des Ersten Weltkriegs in der Hauptsache, welche persönlichen sowie gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen aus der Kriegserfahrung und dem Ausgang des Krieges von den Protagonisten gezogen werden und wer für die Niederlage Deutschlands verantwortlich gemacht wird. In expliziten Kriegsfilmen wird die unmittelbare Wirkung des inszenierten Kriegsgeschehens unter Berücksichtigung der Toneffekte und Kameraführung untersucht. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang darüber hinaus, ob und gegebenenfalls in welcher Weise dem Krieg eine sinnstiftende Funktion zugewiesen und inwiefern der Einsatz der Soldaten heroisiert wird.

Quellen sind in der Hauptsache die Filme selbst. Es existieren 18 Filme mit einem direkten Bezug zum Ersten Weltkrieg. Darüber hinaus ist zu untersuchen, ob und gegebenenfalls in welchem Umfang eine Vielzahl weiterer Filme mit indirektem Bezug zum Kriegsgeschehen von Relevanz ist. Alle erfassten Filme befinden sich in den Beständen der Stiftung Deutsche Kinemathek und des Bundesarchivs – Abteilung Film – in Berlin und können dort gesichtet werden. Im Bundesarchiv – Abteilung Film – befinden sich außerdem filmbegleitende Materialien sowie Zensurkarten, auf denen Filminhalte und Entscheidungen

⁴² Vgl. Kracauer (1984: 19ff., 39).

⁴³ Vgl. Paul (2003: 21f., 70).

der Filmprüfstellen dokumentiert sind. Die Sitzungsprotokolle der Filmprüfstellen sind im Besitz des Deutschen Filminstituts in Frankfurt am Main. Für eine Analyse des Produktions- und Entstehungskontextes ist eine umfassende Auswertung der Aktenbestände verschiedener Staats- und Parteistellen im Bestand des Bundesarchivs am Standort Berlin-Lichterfelde notwendig. Im Einzelnen sind dies die erhaltenen Dokumente des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda – Abteilung Film, der Reichsfilmkammer, der Reichskulturkammer, der Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, der Universum Film AG, der Reichsfilmintendanz, des Reichsbeauftragten für deutsche Filmwirtschaft und des Reichspropagandaleiters der NSDAP sowie der sich ebenfalls im Bundesarchiv in Lichterfelde befindliche Nachlass des NS-Regisseurs Karl Ritter.

Internationale Tagung: Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg

Eine ebenfalls von der Gerda-Henkel-Stiftung ermöglichte internationale Tagung wird zu diesem Thema im März 2009 an der Heinrich-Heine-Universität stattfinden (in Zusammenarbeit mit der Bibliothek für Zeitgeschichte, Stuttgart, der Black Box Düsseldorf und der Volkshochschule Düsseldorf). Ein von Anke Hoffstadt und Nils Löffelbein durchgeführtes Projektseminar zu diesem Thema wird der Planung und Durchführung einer Ausstellung zum Thema „Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg“ gelten. Die Ausstellung wird im März 2009 im Foyer der Universitätsbibliothek gezeigt werden.

Nachstehend das Programm der Tagung:

Donnerstag, den 5. März 2009	Black Box Filmkunst kino und Filmmuseum	
Eröffnungsveranstaltung		
17.00 Uhr	Begrüßung	Gerd Krumeich, Düsseldorf
17.20 Uhr	Die Darstellung des Ersten Weltkriegs im nationalsozialistischen Film	Rainer Rother, Berlin
17.40 Uhr	Filmvorführung: „Unternehmen Michael“ (Regie: Karl Ritter, UFA 1937)	
Freitag, den 6. März 2009	Vortragssaal der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf	
Einführung		
9.15 Uhr	„Was haben die Nationalsozialisten aus dem Ersten Weltkrieg gelernt?“	Ulrich Herbert, Freiburg
9.45 Uhr	<i>Kaffeepause</i>	
I. Mentale Mobilmachung		
Die Instrumentalisierung des Ersten Weltkriegs in der NS-Propaganda		Chair: Dittmar Dahlmann, Bonn
10.00 Uhr	Der Führer spricht vom Krieg – Der Erste Weltkrieg in den Reden Adolf Hitlers	Gerhard Hirschfeld, Stuttgart
10.30 Uhr	Joseph Goebbels und der Erste Weltkrieg	Bernd Söseemann, Berlin

- 11.00 Uhr „Dolchstoß-Komplex“ und radikaler Antisemitismus
 11.30 Uhr Kriegsausstellungen im Dritten Reich

Gerd Krumeich,
 Düsseldorf
 Christine Beil,
 Landau

12.00 Uhr *Mittagspause*

Medialisierung der Kriegserfahrung

- 13.30 Uhr „Der Auftrag der Front“: Zur Geschichte der Mannschaft. Kameradschaft der Frontdichter in der NSDAP
 14.00 Uhr NS-Kriegsmaler und der Erste Weltkrieg
 14.30 Uhr Der Erste Weltkrieg im nationalsozialistischen Rundfunk
 15.00 Uhr Feindbilder und Kriegsmymen im NS-Spielfilm

Chair: Alan Kramer,
 Dublin

Nicolas Beaupré,
 Clermont-Ferrand

Stefan Schweizer,
 Düsseldorf

Muriel Favre,
 Wiesbaden

Florian Kotscha,
 Düsseldorf

15.30 Uhr *Kaffeepause*

II. Tradition und Transformation

Nationalsozialismus und Frontsoldaten

- 15.45 Uhr „Frontsoldaten“ in der NS-Propaganda
 16.15 Uhr Frontgemeinschaft – Volksgemeinschaft: Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten
 16.45 Uhr Der Nationalsozialismus und die Kriegsversehrten
 17.15 Uhr Die Mutter des Helden – Soldatenmütter nach dem Ersten Weltkrieg

Chair: Volker R.
 Berghahn, New York

Holger Skor,
 Stuttgart

Anke Hoffstadt,
 Düsseldorf

Nils Löffelbein,
 Düsseldorf

Silke Fehleemann,
 Düsseldorf

Öffentlicher Abendvortrag in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Düsseldorf

**Volkshochschule Düsseldorf,
 Bertha von Suttner Platz.**

- 19.30 Uhr Gewalt von Krieg zu Krieg

Volker R. Berghahn,
 New York

Dinner

Samstag, den 7. März 2009

**Vortragssaal der Universitäts-
 Landesbibliothek Düsseldorf**

II. Tradition und Transformation (Fortsetzung)

Krieg und Generationen

- 9.15 Uhr Versprochene Siege und erlebte Niederlage – Wie aus Kriegskindern Nazis wurden
 9.45 Uhr Das Verhältnis der SA zum Ersten Weltkrieg
 10.15 Uhr Die SS und der Erste Weltkrieg
 10.45 Uhr *Kaffeepause*

Chair: Jürgen
 Reulecke, Siegen

Andrew Donson,
 Boston

Sven Reichardt,
 Konstanz

Christian Ingrao,
 Paris

11.00 Uhr	Hitlers Generäle und der Erste Weltkrieg	Johannes Hürter, Mainz
11.30 Uhr	HJ und Erster Weltkrieg – Die Pflege des Vermächtnisses	Arndt Weinrich, Düsseldorf
12.00 Uhr	<i>Mittagspause</i>	
III. Totalisierung der Gewalt		
Der Erste Weltkrieg als Laboratorium kriegerischer Gewalt im 20. Jahrhundert		Chair: Stig Förster, Bern
13.00 Uhr	Militärstrategische Lehren und Zivilschutz	Markus Pöhlmann, Bern
13.30 Uhr	Weltkriegserfahrung und nationalsozialistische Autarkie- und Wirtschaftspolitik	Adam Tooze, Cambridge
14.00 Uhr	Ethnische Säuberungen	Alan Kramer, Dublin
14.30 Uhr	Erzwungene Migration: Fremdarbeiter von Krieg zu Krieg	Jochen Oltmer, Osnabrück
	Résumé der Tagung und Forschungsperspektiven	Dirk Blasius, Essen

Adressen:

Black Box, Filmtheater im Filmmuseum

Schulstraße 4
40213 Düsseldorf
Tel. +49 211 899 24 90

Volkshochschule Düsseldorf

Bertha von Suttner-Platz 1
40227 Düsseldorf
Tel. +49 211 89 94150

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitätsstraße 1 (Gebäude 24.41)
40225 Düsseldorf
Tel. +49 211 81 12911

Historisches Seminar II

Universitätsstraße 1 (Gebäude 23.31)
40225 Düsseldorf
Tel. +49 211 81 12926

Literatur

- ABEL, Theodore und Thomas CHILDERS (1986). *Why Hitler came into power*. Cambridge, MA.
- ALBRECHT, Gerd (1969). *Nationalsozialistische Filmpolitik: Eine soziologische Untersuchung über die Spielfilme des Dritten Reiches*. Stuttgart.
- ALTER, Peter (Hrsg., 1999). *Die Konstruktion der Nation gegen die Juden*. München.
- ANONYMUS (1931). „Jahrgang 1900 hat das Wort“, *Jungbanner* vom 21. Februar 1931.
- ANONYMUS (1932). Der Aufmarsch der 3000, *Sturmschar-Treffen* vom 18. Mai 1932.
- BARTH, Boris (2003). *Dolchstoßlegenden und politische Desintegration: Das Trauma der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg 1914–1933*. Düsseldorf.
- BECKER, Wolfgang (1973). *Film und Herrschaft: Organisationsprinzipien und Organisationsstrukturen der nationalsozialistischen Filmpropaganda*. Berlin.
- BEHRENBECK, Sabine (1996). *Der Kult um die toten Helden: Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923 bis 1943*. Vierow bei Greifswald.
- BEIL, Christine (2004). *Der ausgestellte Krieg: Präsentationen des Ersten Weltkriegs 1914–1939*. Tübingen.
- BENDICK, Rainer (1999). *Kriegserwartung und Kriegserfahrung: Der Erste Weltkrieg in deutschen und französischen Schulgeschichtsbüchern (1900–1939/45)*. Pfaffenweiler.
- BERGHAHN, Volker R. (1966). *Der „Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten“ 1918–1935*. Düsseldorf.

- BESSEL, Richard (1993). *Germany after the First World War*. Oxford.
- BRANDMAYER, Balthasar (1933). *Meldegänger Hitler 1914–1918*. München/Kolbermoor.
- BROSZAT, Martin (1969). *Der Staat Hitlers: Grundlegung und Entwicklung einer inneren Verfassung*. München.
- BUDDRUS, Michael (2003). *Totale Erziehung für den totalen Krieg: Hitler-Jugend und nationalsozialistische Jugendpolitik*. München.
- COHEN, Deborah (2001). *The war come home: Disabled Veterans in Britain and Germany 1914–1939*. Berkeley u.a.
- DIEHL, Paula (2005). *Macht – Mythos – Utopie: Körperbilder der SS-Männer*. Berlin.
- DUESTERBERG, Theodor (²1950). *Der Stahlhelm und Hitler*. Hameln.
- FEST, Joachim C. (⁷1997). *Hitler: Eine Biographie*. Frankfurt am Main.
- FINKER, Kurt (1964). *Die militaristischen Wehrverbände in der Weimarer Republik und ihre Rolle bei der Unterdrückung der Arbeiterklasse und bei der Vorbereitung eines neuen imperialistischen Krieges (1924–1925)*. Potsdam.
- FRITZSCHE, Peter (²2002). *Wie aus Deutschen Nazis wurden*. München.
- GÖTZ VON OLENHUSEN, Irmtraud (1987). *Jugendreich, Gottesreich, Drittes Reich: Junge Generation, Religion und Politik 1928–1933*. Köln.
- HAFENEGER, Benno und Michael FRITZ (Hrsg., 1992). *Wehrerziehung und Kriegsgedanke in der Weimarer Republik: Lesebuch zur Kriegsbegeisterung junger Männer*. Frankfurt am Main.
- HERBERT, Ulrich (1991). „Generation der Sachlichkeit‘: Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre in Deutschland“, in: Frank BAJOHHR, Werner JOHE und Uwe LOHALM (Hrsg.). *Zivilisation und Barbarei: Die widersprüchlichen Potentiale der Moderne; Detlev Peukert zum Gedenken*. Hamburg, 115–144.
- HIRSCHFELD, Gerhard und Tobias JERSAK (Hrsg., 2004). *Karrieren im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main.
- HOBSBAWM, Eric (1995). *Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München.
- HOHMANN, Joachim S. (Hrsg., (1988). *Erster Weltkrieg und nationalsozialistische „Bewegung“ im deutschen Lesebuch 1933–1945*. Frankfurt am Main u.a.
- INGRAO, Christian (2003). „Deutsche Studenten, Erinnerung an den Krieg und nationalsozialistische Militanz: Eine Fallstudie“, in: Michael WILDT (Hrsg.). *Nachrichtendienst, politische Elite, Mordeinheit: Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS*. Hamburg, 144–159.
- JOACHIMSTHALER, Anton (1989). *Korrektur einer Biographie*. München. (2002 neu herausgegeben unter dem Titel *Hitlers Weg begann in München*.)
- KAUFMANN, Günter (1938). *Langemarck: Das Opfer der Jugend an allen Fronten*. Stuttgart.
- KERSHAW, Ian (1998). *Hitler: 1889–1936*. Stuttgart.
- KERSHAW, Ian (²1999). *Der Hitlermythos*. Frankfurt am Main.
- KERSHAW, Ian (2000). *Hitler: 1936–1945*. Stuttgart.
- KIENITZ, Sabine (2002). „Beschädigte Helden: Zur Politisierung des kriegsinvaliden Soldatenkörpers in der Weimarer Republik“, in: Jost DÜLFFER und Gerd KRUMEICH (Hrsg.). *Der verlorene Frieden: Politik und Kriegskultur nach 1918*. Essen, 199–214.
- KIESEL, Helmuth (2007). *Ernst Jünger: Die Biographie*. Stuttgart.
- KLOTZBÜCHER, Alois (1965). *Der politische Weg des Stahlhelm: Bund der Frontsoldaten in der Weimarer Republik; ein Beitrag zur Geschichte der ‚Nationalen Revolution‘ 1918–1933*. Erlangen.
- KOCH-HILBRECHT, Manfred (2003). *Hitler: Ein Sohn des Krieges; Fronterlebnis und Weltbild*. München.

- KOEPENICK, Lutz (2002). *The Dark Mirror: German Cinema between Hitler and Hollywood*. Berkeley.
- KÖPPEN, Manuel und Erhard SCHÜTZ (Hrsg., 2007). *Kunst der Propaganda: Der Film im Dritten Reich*. Bern u.a.
- KRACAUER, Siegfried (1984). *Von Caligari zu Hitler: Eine psychologische Geschichte des deutschen Films*. Frankfurt am Main.
- KRASSNITZER, Patrick (2002). „Die Geburt des Nationalsozialismus im Schützengraben: Formen der Brutalisierung in den Autobiographien von nationalsozialistischen Frontsoldaten“, in: Jost DÜLFER und Gerd KRUMEICH (Hrsg.), *Der verlorene Frieden: Politik und Kriegskultur nach 1918*. Essen, 119–148.
- KRUMEICH, Gerd (2001a). „Die Dolchstoß-Legende“, in: Etienne FRANÇOIS und Hagen SCHULZE (Hrsg.), *Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 1*. München, 585–599.
- KRUMEICH, Gerd (2001b). „Langemarck“, in: Etienne FRANÇOIS und Hagen SCHULZE (Hrsg.), *Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 3*. München, 292–309.
- KRUMEICH, Gerd (2004). „Denkmäler zwischen Mahnmal und Schandmal“, in: Jörg ENGELBRECHT und Clemens von LOOZ-CORSWAREM (Hrsg.), *Krieg und Frieden in Düsseldorf: Sichtbare Zeichen der Vergangenheit*. Düsseldorf, 219–232.
- KÜHNE, Thomas (2006). *Kameradschaft: Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert*. Göttingen.
- LAQUEUR, Walter (1983). *Die deutsche Jugendbewegung*. Köln.
- LEISER, Erwin (1968). „Deutschland, erwache!“ *Propaganda im Film des Dritten Reiches*. Reinbek bei Hamburg.
- MAHLKE, Bernhard (1968). *Zum Anteil des Stahlhelm an der Vorbereitung, Errichtung und Festigung der faschistischen Diktatur in Deutschland (1929 bis 1934/35)*. Dissertation. Potsdam.
- MASON, Timothy (²1978). *Sozialpolitik im Dritten Reich: Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft*. Opladen.
- MERKL, Peter H. (1980). *The Making of a Stormtrooper*. Princeton.
- MOELLER, Felix (1998). *Der Filminminister: Goebbels und der Film im Dritten Reich*. Berlin.
- MOMMSEN, Hans (1997). „Militär und zivile Militarisierung in Deutschland 1914 bis 1938“, in: Ute FREVERT (Hrsg.), *Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*. Stuttgart, 265–276.
- MOMMSEN, Hans (2003). „Generationenkonflikt und politische Entwicklung in der Weimarer Republik“, in: Jürgen REULECKE (Hrsg.), *Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert*. München, 115–126.
- MOSSE, George L. (1993). *Gefallen für das Vaterland: Nationales Heldentum und namenloses Sterben*. Stuttgart.
- OBERLINDOBER, Hanns (1933). *Ehre und Recht für die deutschen Kriegsoffer: Rede anlässlich des Reichsparteitages 1933 in Nürnberg*. Berlin.
- PAUL, Gerhard (2003). „Krieg und Film im 20. Jahrhundert: Historische Skizzen und methodologische Überlegungen“, in: Bernhard CHIARI, Matthias ROGG und Wolfgang SCHMIDT (Hrsg.), *Krieg und Militär im Film des 20. Jahrhunderts*. München, 3–76.
- PFEILER, William K. (1941). *War and the German Mind: The Testimony of Men of Fiction who fought at the Front*. New York.
- PROST, Antoine und Jay WINTER (2004). *Penser la Grande Guerre*. Paris.
- QUANZ, Constanze (2000). *Der Film als Propagandainstrument Joseph Goebbels'*. Köln.
- RENTSCHLER, Eric (1996). *The ministry of Illusion: Nazi Cinema and its afterlife*. Cambridge und London.

- ROTHER, Rainer (2002). „Die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs und der deutsche Film“, in: Bruno THOSS und Hans-Erich VOLKMANN (Hrsg.). *Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg: ein Vergleich; Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland*. Paderborn u.a., 821–838.
- RUSINEK, Bernd (2002). „Der Kult der Jugend und des Krieges“, in: Jost DÜLFFER und Gerd KRUMEICH (Hrsg.). *Der verlorene Frieden: Politik und Kriegskultur nach 1918*. München, 171–197.
- SAEHRENDT, Christian (2004). *Der Stellungskrieg der Denkmäler: Kriegerdenkmäler im Berlin der Zwischenkriegszeit (1919–1939)*. Bonn.
- SCHILLING, René (2002). „Kriegshelden“: *Deutungsmuster heroischer Männlichkeit in Deutschland 1813–1945*. Paderborn.
- SCHUMANN, Dirk (2001). *Politische Gewalt in der Weimarer Republik 1918–1933: Kampf um die Straße und Furcht vor dem Bürgerkrieg*. Essen.
- UELLENBERG, Wolfgang (1981). *Die Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem NS in der Ausgangsphase der Weimarer Republik*. Köln.
- ULRICH, Bernd (1992). „Die Desillusionierung der Kriegsfreiwilligen von 1914“, in: Wolfram WETTE (Hrsg.). *Der Krieg des kleinen Mannes: Eine Militärgeschichte von unten*. München, 110–126.
- VERHEY, Jeffrey (2000). *Der „Geist von 1914“ und die Erfindung der Volksgemeinschaft*. Hamburg.
- WEHLER, Hans-Ulrich (2003). *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band: 1914–1949*. München.
- WHALEN, Robert (1984). *Bitter wounds: Disabled Veterans of the Great War in Germany*. London.
- WILDT, Michael (2007). *Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung: Gewalt gegen Juden in der Deutschen Provinz 1919 bis 1939*. Hamburg.

